

SWR2 Lesenswert Kritik

**John Gray - Katzen und der Sinn des Lebens.  
Philosophische Betrachtungen**

Aus dem Englischen von Jens Hagedstedt

Aufbau Verlag, 159 Seiten, 20 Euro  
ISBN 978-3-351-03923-3

Rezension von Margrit Irgang

Sendung: Donnerstag, 17. November 2022  
Redaktion: Anja Höfer  
Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Der britische Philosoph John Gray ist bekannt für provokant zugespitzte Aussagen. In seinem neuen Buch „Katzen und der Sinn des Lebens“ gibt es einige davon. Zum Beispiel: „Während Katzen leben, indem sie ihrer Natur gehorchen, leben Menschen, indem sie die ihre unterdrücken.“ Die Natur des Menschen ist für ihn aber nicht die sogenannte „Menschlichkeit“ mit ihrem Mitgefühl. Das Denken von John Gray geht andere Wege.

Er gibt erst einmal einen Überblick über diverse philosophische Konzepte. Was haben Philosophen zu den Themen Ethik, Glück und Lebenssinn zu sagen? Die Epikureer glaubten, sie könnten glücklich werden, indem sie ihre Begierden zügeln. Die Stoiker wollten glücklich werden, indem sie durch Gedankenbeherrschung alles akzeptierten, was ihnen widerfuhr. Und Aristoteles vertrat die Auffassung, dass jedes Wesen danach strebe, ein vollkommenes Exemplar seiner selbst zu sein. Die drei wichtigsten Schulen der Philosophie in der europäischen Antike hatten alle das Ziel der Seelenruhe.

Aber die Menschen sind bis heute unruhig auf der Suche nach einem Lebenssinn, weil sie Angst haben vor dem Tod. Und deshalb, schreibt Gray, erfinden sie Geschichten über sich selbst und verbringen ihre Tage damit, die Figur zu sein, die sie erfunden haben. Das zwanghafte Grübeln und Suchen ist für John Gray also das Unnatürliche im Menschen, das sein Glückseligkeit verhindert. Stattdessen empfiehlt er die Weltsicht des Daoismus und des Zen, die beide den Zustand des Nicht-Denkens kennen, der tatsächlich ein vitaler Zustand unabgelenkter Präsenz ist. In einer Welt, in der sich alles unablässig verändert, kann das Denken keine Sicherheiten bieten, und die einzige Art, sich in ihr klug zu bewegen, ist für John Gray die der Katzen: Mit hellwach gespannter Aufmerksamkeit, wenn die Umstände dies erfordern, während man die übrige Zeit in entspannter Ruhe genießt.

Für die Daoisten wie Laozi und Zhuangzi ist das dem Menschen eigene Bewusstsein seiner selbst das größte Hindernis für ein gutes Leben. Katzen dagegen befolgen keine Gebote, haben keine Ideale und kein Bild von sich selbst, dem sie entsprechen wollen. Sie entwerfen kein gutes Leben in der Zukunft, sondern leben ganz und gar in der Gegenwart. Anders als Hunde jedoch sind sie nicht teilweise menschlich geworden. Wir lieben sie, sagt John Gray, gerade weil sie im tiefsten Wesen anders sind als wir.

Ein hübsches Paradox ist die Tatsache, dass John Gray über den Wert des Nicht-Denkens nur nachdenken kann. Auf die Frage, wie man die entspannte geistige Wachheit im Alltag aufrechterhält, hätte das bereits erwähnte Zen eine Antwort: indem man sich einer Übung und Praxis widmet. Aber die fällt nicht in die Zuständigkeit der Philosophie.

Wir lesen also einen Philosophen, der sein Fachgebiet für nicht sonderlich lebensnah hält. „Würden sich Katzen der Philosophie zuwenden“, schreibt er, „dann als einem amüsanten Gebiet der phantastischen Literatur.“ Da zitiert er lieber aus Katzengeschichten von Schriftstellerinnen wie Colette und Patricia Highsmith. Der Autor John Gray selbst bewegt sich geschmeidig zwischen kritischem Denken und poetischen Sprachbildern. So ist dieses Buch zwar leicht zu lesen, aber keineswegs leichtgewichtig. John Gray hat immer mit Katzen gelebt und gibt aus seiner reichen

Erfahrung am Schluss zehn Ratschläge aus Katzensicht. Sehr hilfreich finde ich diesen: „Wenn menschliche Unvernunft Sie frustriert oder in Gefahr bringt, gehen Sie weg.“